

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Verantwortlicher Redakteur für den Teil Ostales und Provinziales Carl Wendemuth, für die Ankerseite Rudolf Kohnsow, Halle, für den übrigen Inhalt Otto Rejtin, Leipzig. — Verlag der Volksstimme G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck Freie Presse G. m. b. H., Leipzig, Königspl. 5.

Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, beim Abholen von der Expedition 90 Pfennig. Bei den wöchentlichen Anzeigen 2.70 M. oder Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — In Vertretung gibt: Die Zeitg. Kolonialzeitung 20 Pfennig, Ankerzeitung 25 Pfennig, im Restamtelle 75 Pfennig, Verlag u. Expedition: Halle, Große Ulrichstraße 27. Fernnr. 5407 — Zeitungsspreiße Seite 411.

Nr. 40.

Halle, Sonnabend den 16. Februar 1918.

2. Jahrgang.

Vor dem Zusammentritt des Reichstages.

Aus Anlaß der bevorstehenden Reichstagsstimmung haben gestern Besprechungen zwischen dem Bizelektor von Bayern und den Vertretern der Parteien begonnen. Die Verhandlungen, die den Gang der Beratungen und die politische Lage zum Gegenstand haben, werden von Graf von Beyer mit den verschiedenen Fraktionen getrennt geführt. Zuerst wurden die das Tageloh mittel, die Führer der konservativen Fraktion empfangen; die Besprechung dauerte etwa eine Stunde. Dann folgten die Sozialdemokraten unter der Führung Scheidemanns, mit denen der Bizelektor über 1 1/2 Stunden verhandelte. Heute sollen auch die übrigen Parteivorstände empfangen werden.

Wie dem Vorwärts aus parlamentarischen Kreisen berichtet wird, wird den ersten wichtigsten Gegenstand, mit dem sich der Reichstag zu beschäftigen hat, der Friedensvertrag mit der Ukraine bilden. Dieser Vertrag werde sich die Staatsdebatte angeschlossen, die voraussichtlich am 25. beginnen werde. In dieser Debatte werde Graf Hertling die äußere und Bizelektor von Bayern die innere Politik des Reiches vertreten. Als weiterer Beratungsstoff würden dem Reichstag vorliegen die angelegentlichsten Gesetzentwürfe über die Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung, über die Arbeitskammern, die Vernehmung der Reichstagsmitglieder in großen Wahlkreisen und eine Vorlage zur Befähigung der Geschlechtsfremden.

Ueber die Art und Weise, wie die russische Demobilisierung durchgeführt wird, so schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung redaktionell, haben wir Gelegenheit erhalten, welche erkennen lassen, daß auch diese Maßregel der russischen Regierung genau wie für Deutschland auf der Friedenskonferenz einen zweifelhafte Charakter trägt. Es wird demobilisiert gemacht, zugleich aber die Bildung einer roten Armee angeordnet, worauf letzten Endes die Russen hinaus wollen, haben wir aus den Verhandlungen in West-Berlin gesehen. Sperlen's Fortschritt auf die deutsche Armee, der offen zu einer Revolutionierung aufruft, und das Vorgehen der Volksherrschaft gegen die Fremdbesitzer sprechen eine deutliche Sprache. In Finnland ist der von den Sozialisten angestiftete Bürgerkrieg in vollem Gange. Ueber die Greuelthaten in Estland und Litauen gehen täglich glaubwürdige Nachrichten durch die deutsche Presse. In den Schlussfolgerungen in West-Berlin hat Herr Trocki kein offenes Mißvergnügen mit dem Friedensschluß zwischen dem Mittelmeer und der Ukraine zum Ausdruck gebracht. Graf Hertling hat sehr richtig betont, daß dieser Friedensschluß an sich keinen unfreundlichen Akt gegenüber Russland darstelle, daß aber ein gewisser Unterschied dann eintreten würde, wenn der Vierbund mit Russland nicht zum Frieden komme und die ukrainischen Gebiete als neutral, die maximalistischen aber als feindlich betrachtet werden müßten.

Das Berliner Tageloh bringt eine Darstellung seines Mitarbeiters aus Wien, worin angedeutet werde, daß Hilfe für die Ukraine seitens der Verbündeten schon aus dem Gesichtspunkte notwendig werden könnte, um den Warenverkehr mit der Ukraine gegenüber Lieferländern sicherzustellen. Wann der Waffenstillstand im Osten beendet ist, wird in einer Aufsicht an die Norddeutsche Allgemeine Zeitung wie folgt beantwortet: Man könnte sagen, daß Trocki mit seiner Erklärung Deutschland völlig freie Hand gegeben hat, so daß es alle Rechte auf den unbegrenzten Kriegszustand wieder anzubringen kann, wie denn auch Trocki selbst sich nicht mehr an die Bestimmungen des Waffenstillstands hält. Will man ihm aber die feindliche Stimmung zurückgeben lassen, so ist der Waffenstillstand vom 15. Dezember vollständig mit dem 17. Februar auf Grund der Erklärung Trocki's vom 10. Februar abgelaufen.

Die Tätigkeit der nach Petersburg gelangten deutschen Kommission hört in der letzten Zeit auf immer größere Schwierigkeiten. Unterredungen mit den maßgebenden Persönlichkeiten, ohne die nach Lage der derzeitigen Verhältnisse in Petersburg ein Fortgang der Verhandlungen nicht zu erzielen ist, werden den Mitarbeitern der deutschen Kommission dadurch unmöglich gemacht, daß die russischen Volkstribunale, insbesondere Lenin und Trocki, andere bringende Beschlüsse vorschlagen. Bald ergeben sich diese, bald neue Gründe für die Verzögerung der Verhandlungen. Nachdem sich nun in den letzten Tagen auch noch der kognitivergehe soll ereignet hat, daß in einer der deutschen Friedens- und Hilfsorganisationen betreffende Angelegenheit die russische Regierung eine von ihr gegebene Fugate am nächsten Tage wieder zurückgenommen hat, entsteht ernstlich die Frage, ob die weitere Anwesenheit der deutschen Kommission in Petersburg unter den derzeitigen Verhältnissen noch zu dem hat.

Ueber die augenblickliche Stellung Rumäniens schreibt der militärische Mitarbeiter der Berliner Nachrichten Ostertall in einer längeren Betrachtung zur allgemeinen Lage: Eine besondere Stellung nimmt Rumänien ein, das nicht mehr Krieg führen kann und dessen Regierung trotzdem bis jetzt noch nicht Frieden schließen

wollte. Seit Monaten ist man in Jassy in einer gewissen Verlegenheit, denn die Entschlossenheit ist doch durchgehungen, daß die Partei endgültig verloren ist, die man so leistungsfähig bekommen hat. Die Frage ist nur, wie man aus der Lage herauskommt. Die obersteinsten Pläne wurden geschmiedet, so z. B. ein Zug durch Sidrusland und Berlin, um König und Regierung aus der Umkleitung zu retten. Ein anderer Vorschlag war, die Arme einfach zu entlassen und die Mannschaften nach Hause zu schicken. Das Nachste ist von dem Kadetten gestellten Friedensentwurf wurde demotiviert, so daß also angenommen werden darf, daß die Mittelmächte sich darauf beschränken, zunächst zuzusehen, wie die rumänische Angelegenheit weiter ausreift. Sehr lange kann der gegenwärtige Zustand nicht mehr dauern, seit der Friede mit der Ukraine geschlossen ist und Rumänien ganz allein und ohne Verbindung im Osten steht. Das Ende wird wohl sein, daß die Männer, die den Krieg herbeigeführt haben, einschließlich des Königs, vom Schauplatz abtreten müssen und Rumänien eine neue Anlehnung an Mitteleuropa sucht. Unter diesen Umständen wird es wohl kaum mehr zu kriegerischen Handlungen kommen, aber bis die Sache so weit gekommen ist, werden immer noch militärische Kräfte des Vierbundes festgehalten.

Nach Wiener Meldungen wird bereits seit einigen Tagen in Jassy anwischen den Mittelmächten und Rumänien verhandelt. Rumänien soll dabei die Anerkennung folgender Grundzüge gefordert haben: 1. Die Mittelmächte erkennen die Souveränität Rumäniens an. 2. Die Frage der Dynastie wird dem Rat der Rumänen selbst überlassen. 3. Rumänien tritt die Dobruđa ab. 4. Die Zentralmächte sichern ihre wohlwollende Unterstützung in der Angelegenheit Beharbiens zu.

Die Lage in Russland.

Utro Rossij schreibt im Anschluß an die Vorgänge in West-Berlin, daß vor der letzten Ereignisse von den Fundamenten des russischen Staates befreit ist und doch durch das Nichtzustandekommen des Friedens das ganze Land in den Abgrund führt, ohne die Möglichkeit zu haben, sich wieder aufzurichten. Nach dem Rat der Sozialistischen Partei werden neue kleinere und größere Republiken entstehen, aber diese werden bei eigenes nationales Ansehen beruhen und Russland den Rücken kehren. Die in Moskau erscheinende Gazeta Koffa berichtet aus Petersburg, daß sich dort trotz aller strengen Maßnahmen die Unruhen und die Pogroms fortwährend wiederholen. Das revolutionäre Kräfte gab einen Beschluß aus, die vorhandenen Spiritus- und Alkoholbeständen gründlich zu untersuchen und die vorhandenen Bestände zu vernichten. In der letzten Zeit sind an den Folgen von Alkoholgenuss 20 Personen gestorben. Während der Kämpfe mit der roten Garde, die die Bevölkerung an dem Rauben von Spiritusvorräten verhindern wollte, sind 30 Personen getötet und über 100 verwundet worden. Die rote Garde ist völlig machtlos, da die Bürger nicht nur mit Gewehren, sondern auch mit Maschinenwaffen bewaffnet sind. Die Peterburger Garde ist völlig demoralisiert. Man kann keinem Regiment mehr trauen. Die rote Garde hat eine förmliche Schlacht mit dem Semionowregiment durchzuführen müssen, das eine große Tonne Spiritus nach der Kaserne gebracht hatte. Beide Teile erlitten schwere Verluste. Die empörten Soldaten wollen das Semionowregiment, die Helfershelfer der Volksherrschaft. Viele betrunkene Soldaten ertranken in der Rewa. Die Situation wird als drohend bezeichnet.

Jelo Karaba beurteilt scharf das Geseh der bolschewistischen Regierung über die Landverteilung. Er schreibt wörtlich: „Es ist ein Verbrechen, eine so verwickelte und schwierige Frage durch ein leichtes rechtliches Diktat lösen zu wollen.“ Auch Jfel beklagt von neuem die mangelhafte Technik der Gesetzgebung und Verwirklichung, für die das Diktat über die Klassenfreiheit ein neuer Beweis sei.

Der Rat von Saratow hat den Astrachan-Kolaken den Krieg erklärt. Die Times meldet aus Petersburg, ein Erlaß der Volkstribunale vom 14. Februar ordne an, daß die Demobilisierung des Heeres bis zum 15. März durchzuführen sei. Von diesem Tage an würden alle Zahlungen und Löhne an die Armee eingestellt.

Die Vorgänge in Finnland.

Die nach Helsinki gelangten Flüchtlinge aus Sellingsfors läßt den Satz der bisherigen Revolutionärregierung, welche nur in der Peterburger Sozialistischen Regierung eine Stütze findet, als sehr gefährlich an. In den bisherigen Kämpfen zeigten sich besonders die aus Deutschland heimgekehrten finnischen Jäger aus, von denen einige bereits den Feldzug erlitten. Die roten Garde besaßen mehrfach Umkleidungen der Bürgerorgane. Nach den Kämpfen östlich von Sellingsfors wurden fünf aus der Stadt herbeigeholte Ärzte von roten Garbisten ermordet.

Die inneren Wirren in Oesterreich.

Die innere Krise ist unerbändlich. In parlamentarischen Kreisen wird die Möglichkeit der Schließung des Reichstages oder der Auflösung des Abgeordnetenhauses erörtert, falls der Staatsgericht keine Mehrheit findet. Das werde die Wiederkehr der Herrschaft der kaiserlichen Notverordnungen bedeuten. Diese Ansicht liegt bei der Abwägung auf schweren Widerstand, da in diesen Fällen nicht gegen eine gewöhnliche Widerwehr, sondern gegen eine durch keine Bewand zu beschleunigende Reichsregierung Anwendung läme.

Neuer polnischer Protest.

Auch die polnische Zentralregierung in Lausanne erhebt einen sehr heftigen Protest gegen die im Vertrag zwischen der Ukraine und den Mittelmächten festgelegten Grenzen der Ukraine.

Der Stand der Wahlrechtsfrage in Sachsen.

In der Leipziger Freien Presse lesen wir zu diesem Kapitel:

Zur Verfassungsausübung der Zweiten Kammer ist, wie unsere Leser wissen, die Frage des Wahlrechts zum Landtage wieder aufgenommen worden und die Verhandlungen haben auch insofern zu einem gewissen Ergebnisse geführt, als nach Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge auf Einführung des gleichen Wahlrechts für Männer und Frauen in Verbindung mit dem Verhältnisverfahren ein nationalliberaler Antrag eine Mehrheit fand, wonach das jetzige Wahlrecht infolge eines wesentlichen Mängelverfahren soll, indem die Wahl der Wahlstimmen von vier auf zwei herabgesetzt werden soll. Die verbleibenden Wahlstimmen sollen nicht nach den Merkmalen des Einkommens, des Grundbesitzes und der Bildung, sondern nach dem Alter und eventuell Familienstand geteilt werden. Außerdem soll mit diesem wesentlich gemilderten Wahlrecht das Verhältnisverfahren verbunden werden. In der Sächsischen Nationalliberalen Korrespondenz hat die nationalliberale Landtagsfraktion der Öffentlichkeit eine ausführliche Erläuterung zu ihrem Antrage übergeben, die auch wir unseren Lesern nicht vorenthalten dürfen.

Für den Vorfall, heißt es in der Nat. Kor., sprechen praktische und ideale Gründe. Das jetzige Wahlrecht ist ungünstig gewirkt; denn die sächsische Zweite Kammer setzt sich zu zumachen, daß die größeren politischen Parteien zu je einem Drittel vertreten sind. Durch den Krieg haben sich aber die Verhältnisse veranändert, daß das bestehende Wahlrecht völlig anders wirken würde. Die Vermittlung in dem Geseh über die Verlängerung der Wahlperiode, wonach für die nächsten Wahlen für jeden Wähler das höchste Einkommen, das er bezieht, geltend soll, auch wenn zur Zeit der Wahl das höchste Einkommen verringert hat, gewirkt, daß den Parteien, die bei der letzten Wahl eine oder zwei Stimmen hatten, viele das höchste Mal mit drei und vier Stimmen antreten mußten. Und das würde gerade diejenigen, die nicht am Krieg teilgenommen haben, sondern ihrer Arbeit nachgehen konnten. Demgegenüber würden aus diesen Kreisen diejenigen, die für Leben in der Schwere gekämpft haben, auf einer oder zwei Stimmen stehen bleiben. Das würde einen unzulässigen Zustand. Nicht man dazu die allgemeine Entwertung des Geldes in Betracht, so ergibt sich, daß das bestehende Wahlrecht kein ursprüngliches Zweck, einen Mann gegen die Heberflutung durch die Sozialdemokratie zu bilden, nicht erfüllen könnte. Im Gegenteil wird der wirtschaftliche Mangel bei Wahl der sozialdemokratischen Wähler mit drei und vier Stimmen erheblich vermehren, und die Verteilung, die in den Wahlkreisen über das ihnen angeordnete Einkommen hinaus, würde in der nächsten Wahl wirken.

Die Wahlberechtigten würden in Zukunft vor allem die kein, nicht, werzt nicht zum geringsten heran, daß Tabaksteuern an erhöhen; das sind ein Teil der Arbeiter, vor allem aber die unteren und mittleren Beamten und Privatangestellten, und ein Teil des erworbenen Mittelstandes. Diese Kreise waren beim Weiterbestehen des heutigen Wahlrechts entzweit. Die Sozialdemokratie trage man mit diesem Wahlrecht nicht mehr. Dabei muß erzwungen werden, daß es an der Stelle der Einkommens- und Vermögensfrage gebracht ist, ein ungleiches Wahlrecht weiterbestehen zu lassen. Der Krieg hat an alle gleiche Forderungen gestellt, hat von allen Ständen gleiche Opfer gefordert; demgegenüber muß auch ein entsprechender Ausgleich in der Ausübung von politischen Rechten gefunden werden.

Die Frage ist darf andererseits nicht mechanisch sein. Es ist deswegen zunächst bedenklich, daß man dem Alter ein Übergewicht einräumt; das soll durch die Gewährung von ein oder zwei Zusatzstimmen für das höhere Lebensalter gegeben. Besonders wichtig aber erscheint in dieser Beziehung die Einführung der Verhältniswahl. Sollte auch in Zukunft die absolute Mehrheit entscheiden, so besteht die Gefahr, daß einige Parteien des Bürgertums von gewaltiger wirtschaftlicher Bedeutung einmal völlig ausgeschlossen werden können. Dieser Zustand hat sich bereits bei dem Reichstagswahlrecht ergeben: die sächsische wirtschaftliche Lage, in der sich Sachsen gegenüber dem Reich zeitweilig befinden hat und best, nicht, werzt nicht zum geringsten heran, daß Tabaksteuern an erhöhen; das sind ein Teil der Arbeiter, vor allem aber die unteren und mittleren Beamten und Privatangestellten, und ein Teil des erworbenen Mittelstandes. Diese Kreise waren beim Weiterbestehen des heutigen Wahlrechts entzweit. Die Sozialdemokratie trage man mit diesem Wahlrecht nicht mehr. Dabei muß erzwungen werden, daß es an der Stelle der Einkommens- und Vermögensfrage gebracht ist, ein ungleiches Wahlrecht weiterbestehen zu lassen. Der Krieg hat an alle gleiche Forderungen gestellt, hat von allen Ständen gleiche Opfer gefordert; demgegenüber muß auch ein entsprechender Ausgleich in der Ausübung von politischen Rechten gefunden werden.

Es ist ein nationalliberaler Verfassungskomitee, das in dieser Verbindung des veränderten Standpunktes der Nationalliberalen zum Ausdruck kommt. Das Verhältniswahlrecht soll sich bewährt haben, was mit der Ländere bewiesen werden soll, daß die großen Parteien in ähnlicher gleicher Weise in der Zweiten Kammer vertreten sind. Abgesehen davon, daß es noch nicht ausgemacht ist, daß dieses Verhältnis in normalen Zeiten auch bei späteren Wahlen wieder in die Erscheinung getreten würde, kann auch dieses Verhältnis nicht als ein Ausdruck des Volkswillens betrachtet werden. Die Hauptfrage aber ist, daß gerade dieses Verhältnis ist veränderbar, daß in Sachsen jeder politische Fortschritt dadurch unmöglich war. Wenn, wie angegeben werden muß, daß das allgemeine und gleiche Wahlrecht an und für sich kein ideales Wahlrecht ist, weil es unter Umständen — wie bei den Reichstagswahlen in Sachsen — ganze Parteien und weite Schichten der Bevölkerung von jeder Vertretung ausschließen kann, so kann diesem Uebel durch die

Sonntag, den 17. Februar 1918, vormittags 11 1/2 Uhr im Walhalla-Theater Oeffentliche Volksversammlung

Vortrag des Reichstagsabgeordneten **Karl Legien**,
Vorsitzender der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands

über Was das deutsche Volk erstrebt.

Eintritt 10 Pf. Karten sind im Verlag der Volksstimme sowie Sonntag von 10 1/2 Uhr im Walhalla-Theater zu haben.
Die Leitung der Versammlung liegt in den Händen der Einberufer.

Der sozialdemokratische Verein für Halle und den Saalkreis.
V. v.: Ad. Thiele, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Die Hände unter dem Pferdebestande in den Stallungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in der Lutherstraße ist erloschen.

Halle, am 12. Februar 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Diejenigen Inhaber von Kleinhandels-Geschäften, welche Kundenlisten eingereicht haben, werden aufgefordert, die Teilwaren (Kunden) bei dem Fabrikanten Keil, Bernauerstraße 20, abzuholen.

Die Abgabe erfolgt an die Kleinhändler mit den Buchstaben:

A—F am Montag, dem 18. Februar 1918.

G—K am Dienstag, dem 19. Februar 1918.

L—R am Mittwoch, dem 20. Februar 1918.

S—Z am Donnerstag, dem 21. Februar 1918.

Die Kleinhändler sind verpflichtet, bei der Abgabe den Bestand an Waren und die Anzahl der von ihnen mit Teilwaren zu versorgenden Personen anzugeben.

Halle, am 15. Februar 1918.

Der Magistrat.

Ich habe heute zwei Bekanntmachungen

1. Nr. Bat. 1550 I. 18. R. N. A. betr. Befehlsgnabme und Bestandshebung von Holzspänen aller Art,

2. Nr. Bat. 1600 I. 18. R. N. A. betr. Höchstpreise von Holzspänen aller Art,

erlassen.

Die Bekanntmachungen sind in den amtlichen Zeitungen und in ortsbildlicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 10. Februar 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:

Sontag,
Generalleutnant.

[890]

Trauer-Kleidung

in reicher Auswahl von einfachster bis elegantester Art.

**Kleider, Blusen, Röcke, Kostüme,
Mäntel, Jacken, Schürzen, Schleier,
Handschuhe, Strümpfe**

zu mäßigen Preisen.

[891]

Sachgemäße reelle Bedienung.

Brummer & Benjamin

Große Ulrichstraße 22/23.



Gustav Uhlig
Untere Leipziger Straße
Billige, gute Bezugsquelle
892] in vortheilhaften
Musikinstrumenten
für untere Reiter in Pferde
und Kreuzenbein in der
Seimat. Zugschäfte,
sein abgetimmte
— Mandolinensaiten
— Mandolinen, Gitarren
Wiener Zithernmusik.

Sonntags geöffnet von 1/2 bis 1/2 Uhr.

Alte Promenade 11a Leipzig Straße 88
Fernruf 5738. [UT] Fernruf 1224.

Der Sultan von Johore
Spannendes Filmwerk
in 5 Akten.
Viggo Larsen in
Die Kunst zu heiraten
Possen-Spiel in 3 Akten.

Waldemar Psillander
in
Der Tote am Steuer
887] Drama in 3 Akten.
Die Nichte aus Amerika
Lustspiel in 3 Akten.

Alte Promenade 11a Fernruf 5738
Sonntag von 3—5 Uhr [888]
Jugend-Vorstellung.

Handschuhe

große Auswahl

: Gegr. 1853: **F. C. Siebert** Fernruf 2363.
Untere Leipziger Straße 9, gegenüber der Kirche.

Ein Waggon
preiswert erstandene [884]
Emaillwaren

etwas beschädigt, bringe ich
sehr billig zum Verkauf:

Schmortöpfe	Eimer	Waschbecken
Kochtöpfe	Essenräger	Wannen
Ringtöpfe	Reiheisen	Wasserkessel
Schöpflöffel	Kaffeekannen	Nachtgeschirre

Steinweg 45, **Sobel** Reilstraße 1.
Ammendorf, Bahnhofstr. 1.

3 Könige Varieté
Al. Klausstr. 7
Erstklassige Künstler!
Vorzügliche Kapelle!
Größter Betrieb am Platze!

Möbel
Wohnungseinrichtungen
Typische in großer Auswahl
Eichmann & Co.
W. W. W. W. W.
Eleganz Schöne
für Halle
Leipzig

Kaffeeröster
sehr preiswert.
C. F. Ritter
Leipziger Straße 90.

Gute haltbare
Schulturnister
sehr billig.
C. F. Ritter
Leipziger Straße 90.

Als Schneidemeister
empfiehlt sich für alle vor-
kommenden Arbeiten, wie
auch Herben, Herben von
Herren u. Damengarderobe.
O. Helmuth & Sohn,
Gieg 18.

Zoo
Reicher Tierbestand.

Sonntag, den 17. Febr.
nachm. 3 1/2 Uhr:
Konzert
vom Götisch-Orchester
Leitung: Musikdirektor K. Götisch.
Eintrittspreise: 1896
Erwachsene 50 Pf., Kin-
der 20 Pf., Militär ohne
Dienstgrad vormittags
10 Pf., nachm. 20 Pf.

Küchen-Einrichtungen
in groß. Auswahl, empfiehlt
497] **D. Schumann,**
Landwehrstraße 21.

Stadt-Theater
Sonntag, den 17. Februar
nachmittags 3 1/2 Uhr:
Brennender Posten
zu ermäßigten Preisen
Die Förster-Ehrift
Operette von Jarno.
Leitung 720 Uhr. Ende vor 10 Uhr.
Die toten Augen
Oper von H. Heintz.
Montag, 18. Februar:
Leitung 720 Uhr. Ende 10 15 Uhr.
Der Waffenschmied
Oper von Lortzing.
Dienstag: Die Braut von
Meisina.

Thalia-Theater
Gesellschaft des Stadttheater-Personals
Sonntag, den 17. Febr. 1918
abends 7 1/2 Uhr: 1896
Das Konzert
Lustspiel von Bagz.

Landesverein für Vorgeschichte.
Dr. H. Hahne, Direktor des Prov.-Mus.
Die Montags-Vorträge finden vom 18. Fe-
bruar 1918 an abends 8 1/2 Uhr im Auditorium
Maximum der Universität statt, nicht mehr
im Hörsaal des Provinzialmuseums. [890]

**Halle'scher
Hausfrauenbund (E. V.)**
Hauptstr. 171 — Geöffnet täglich von 10—12 Uhr
Kochlisten-Verkauf
(Stück von 6,50 M. an)
und Beratung
Verkauf von Peteralem-Speckkuchen zum Preise
von 15 Pf. das Stück.
Anleitung zur Herstellung von Hauskuchen.
Unterstützung 1 Kart. für Mitglieder 30 Pf.

Die Fürorgevermittlungstelle Halle
der Kriegsamttelle Magdeburg
sucht und vermittelt kostenlos
gute Schlafstellen.
Poststraße 16, Zimmer Nr. 59, II. Tr. r. [890]

Umpresshüte
werden angenommen. Preis 3.50 M.
Lieferzeit 3—4 Wochen.
**Umarbeitungen nach
neuester Form.**
Große Auswahl in Blumen.
Frei Mösenthin
Burgstraße 1, gegenüber der Burg.

Halle und Gaalkreis.

Halle, 16. Februar 1918.

Neubau einer Oberrealschule?

In die alte Oberrealschule soll das Gymnasium.

Der Magistrat hat beschlossen, wegen der unvollständigen Gebäude in dem Bezirk des Gymnasiums und der Studienanstalt...

Die Stadtverordneten-Versammlung wurde ersucht, diesem Beschlusse zuzustimmen und für die Ausarbeitung der Entwürfe...

Der Magistrat hat beschlossen, wegen der unvollständigen Gebäude in dem Bezirk des Gymnasiums und der Studienanstalt...

Zugegeben müsse jedoch werden, daß der Errichtung einer Mädchenschule, in die schon Kinder von sechs Jahren aufgenommen werden, gewisse Bedenken wegen der teilweise durch unbekannte Kräfte der Straße führenden Schulwege nicht ganz unberechtigt sind.

Die Kosten der neuen Schule werden sich unter Annahme der früheren Friedenspreise, die für einen Baupreis mit den meisten öffentlichen Schulen herangezogen werden müssen...

Was aus dem ganzen Plane wird, muß abgewartet werden. Jedenfalls dürfte er nach den Vorfällen im Bauwesen nicht so ganz glatt durchgehen.

Eines Hamsterers „Plandersfündlein“.

Mein durch Zufall, wie das bei Mediatoren ja ist, haben wir Kenntnis von einem Brief nehmen können, der unseren Lesern nicht vorenthalten sei: enthält er doch wichtige Beiträge zu dem Thema, was alles es noch an nichterfahrenen Ratgebern gibt...

Der Brief stammt aus Jena, ist an einen vorpfeilichen „Präsidenten“ in Halle gerichtet — oder wenigstens mit einem großen Kaufmann in sehr enger Verbindung stehen muß — und enthält zum Inhalt folgende geistvolle Einleitung:

Sehr lieber Herr und Frau! Meinem Verpächter nachstehend, will ich Ihnen Zeit ein paar Zeilen zukommen lassen, in der Hoffnung, daß dieselben Sie bei guter Geduld antreffen mögen.

Nachdem so erst die nötige Stimmung gemacht werden ist, geht es folgenbarmen gleich mitten auf Ziel los:

Dieser Herr J. deutet mich ich wieder einmal von Ihnen freundlichen Anerbieten Gebrauch machen, und mit Ihnen wieder einmal meine überlängten „großen Wünsche“ abklären. Also, diesmal hab ich wieder große Wünsche. Würden Sie mir bitte wieder 2-3 Dbs. Bild von der Galabern 60 St. Erde und vielleicht hierzu mal 10 Stk. von der Alendler-Sandstein-Seite senden?

Wissend vorläufig bitte ich um die erwähnte Erde, auch einige Stücke Sandstein-Seite und so weiter. Ich bitte mit dem eine kleine Anzahl Rosenzette und Brillen.

Man sieht, es gibt noch allerlei wichtige Gebrauchs- und Gemüthliche aus ohne Warten in ganz erheblichen Mengen, sogar zentralweise. Nur ist das für die Gemüter reserviert, das heißt für die wohlhabenden Gemüter, die solche Dinge auch gleich zentralweise zu kaufen vermögen.

Wenn es da noch genug Leute gibt, fast ausschließlich in den besitzenden Kreisen, die für den Ernst des Krieges, so wie er sich den breiten Massen aufmalt, noch nicht das nötige Verhältnis haben, dann braucht man sich wirklich nicht zu wundern.

Gründungsvorbereitungen eines Bauvereins.

Die Ortsgruppe Halle der Deutschen Gartenbau-Vereine hat beschlossen einen Bauverein zur Gründung eines gemeinnützigen Bauvereins.

In Halle sind für Friedenszeiten schätzungsweise jährlich 2000 Wohnungen hergestellt worden, fast vier Jahre lang, jedoch so gut wie gar keine mehr. Deshalb soll im Süden der Stadt auf südlichem Gelände eine Kleinwohnungsabteilung entstehen, die nach fertigem Ausbau etwa 500 Familien Unterkunft bieten wird.

Der vorläufige Bauplan sieht eine Anzahl von abwechselnd zu arbeitenden Klassen, Angestellten und Unterarbeiten entsprechen. Jeder Wohnung ist möglichst ein Hausgarten beigegeben werden, den Einzelpächtern oder etwas Entlohnung für Kleingärtchen. Die Durchführung dieser Bauten oder der Aufgabe eben dieses noch zu gründenden gemeinnützigen Bauvereins.

Diese Vorbereitungen sollen in erster Linie die Wohnungsuchenden betreffen. Der Anteil beträgt 200 M. Durch Gemeinnützigkeit mit Ausdehnung über Spekulationen Verteilung werde billiges Wohnraum bewerkstelligt. Die Gemeinnützigkeit des Vereins werde ihm die besten Quellen erschließen, die Staat, Gemeinde, Verwaltungen, Anstalten usw. zur Förderung des Kleinwohnungsbaus bereithalten.

Die billigen Baufakten müßten durch sorgfältige Durchsicht der Baupläne erreicht, die billigen Erdarbeiten durch den Einbau von Baugruben erreicht, die billigen Erdarbeiten durch den Einbau von Baugruben erreicht, die billigen Erdarbeiten durch den Einbau von Baugruben erreicht.

Auf in die Volks-Versammlung! Der Gewerkschaftsführer Reichstagsabgeordneter Legien spricht. Bleibe kein Arbeiter, Gewerkschafter oder Parteigenosse fort. Jeder sei Sonntag vormittag 11 1/2 Uhr im Wahlhalla-Theater.

Das Abenteuer der Neujahrsnacht.

9) Novelle von Heinrich Büchtele.

„Königliche Hofeier, nur zu wahr. Zum Beispiel, ich habe neulich ein Märchen entdeckt — o Maria, die ganze Stadt und das ganze Königreich hat nichts Schöneres, nichts Lokaleres aufzuweisen. Aber wenige Menschen kennen das himmlische Geheiß. Bub, was ist die Kollina daneben! Eine alte Herr von Denner. Erben Sie, ein Mädchen schlant und schmant, wie ein Rohr; eine Farbe, eine gute Haut, wie Abendrot auf Schnee; ein Paar Augen, wie Sonnen; ein goldener, bieder, hoarwuchs — kurz, in meinem Leben ist es nichts Schöneres. Aber wer würdigt die Venus? Es ist eine Liebesgöttin in bürgerlicher Haube. Auf die müssen wir Jagd machen.“

„Gott!“ rief der Holländer. „Ich habe schon gut gekundschaftet. Sie müssen das niedliche Ding erst leben. Oder wie, mein Prinz, sollte Ihr Götterbild nicht die köstliche Kerle entdecken haben? Kennen Sie die Wirklichkeit?“

„Rein Wort mehr davon!“ rief Blüppel grimmig, so grimmig er mit gedämpfter Stimme an diesem Orte und in der Nähe der tanzennden, kermärenden, Schwärmenden und lauerten Masken rufen durfte, um sich nicht zu verraten: „Rein Wort mehr!“



Luiſe

Erzählung von Helene Vogt-Diederichs.

Sie wollte ſie nicht mit neuen Worten beleidigen. Er meinte es ſo zart mit ihr, daß er ſich noch mehr für ſich allein hielt, und ſogar vor ſich ſelber froh darüber war. Nun mußte ſie doch merken, daß alles, was auf ſie fiel, rein wie das Licht der Sonne ſein ſollte.

Wenn Luiſe doch begreifen wollte, daß er mit ſeiner Frage nicht ſie, ſondern ſeinen Bruder gemeint hatte.

Für ſie war er nicht bange. Für ſie brauchte er nicht zu ſorgen. Unbekümmert ließ Jaſper die beiden Abend für Abend allein in der Stube, und nur ganz ſelten, wenn ihm eine kleine Unruhe kam, ging er vielleicht ſchnell einmal um das Haus herum. Er tat es nicht mit leiſen Füßen, ſondern genau wie er immer ging, ſogar noch ſchwerer hörten ſich für ihn ſelber ſeine Schritte an. Und dann freute er ſich, wenn das Licht ſo warm aus dem Fenſter herausſiel, hinter dem Luiſe ſaß und nähte. Sprechen hörte er ſie nicht, da war nur Davids Stimme; er las vor aus der Zeitung oder aus dem dicken Daheimband, und wahrhaftig, er konnte das wie ein Schulmeiſter.

Manchmal bekam Jaſper Luſt, auf eine Feldſteintante in der Grundmauer zu treten und ſich aufzuheben und durch die Scheiben hineinzusehen. Es war ſo hübsch, wenn Luiſe ſtille ſaß und nähte und dann plötzlich die Arceit zum Munde hob und mit ihren feſten Zähnen den Faden abbiß, ſtatt die Schere zu nehmen. Aber Gott im Himmel, das brauchte er Luiſe nicht anzutun, und das einzige Mal, als er's dennoch verſuchte, fand er ihren Blick gerade auf das dunkle Fenſter gerichtet, ſo daß er, ohne etwas anderes zu ſehen, geblendet zurückſank. Wochenlang noch war es ihm unbehaglich zumut, obgleich er nicht annehmen konnte, daß Luiſe ihn geſehen hatte; kein Wort und kein Blick mehr oder weniger als ſonſt leuchteten von ihr.

Dann kam die Zeit, wo die Tage wachſen und nach Erde zu riechen anfangen. Bald konnte man abends ohne Licht bei der Grütze ſitzen. Eigentlich wär es für die kurze Stunde nicht nötig geweſen, daß David begann, ganz belläufig, eine Pferde-

decke vors Fenſter zu hängen, ſobald ſpäter doch noch die Lampe angebrannt ward.

Aber das war ja wahr, und jedes Kind mußte es merken, daß er am liebſten allein mit Luiſe blieb. Bei jedem anderen Mädchen hätte man an alles mögliche denken müſſen, worüber man ſich ſchämte, daß es einem hier überhaupt in den Sinn kam.

Seit Luiſe im Hauſe war und allen Dingen gut und ruhig vorſtand, hatte die Mutter ein bißchen mehr Stille in ſich, dazu einen einzigen Wuſch, der blieb bei ihr Tag und Nacht.

Abends, wenn Jaſper ſie von ihrem Stuhl weg ins Bett getragen und Luiſe ſie ausgezogen hatte, lag ſie ſogar wie ſchlafend



R. Engels: Angriff.

(Aus dem Kalender: „Kunst und Leben“. Verlag Fritz Heller, Berlin-Jehliendorf.)



stundenlang. Diesen Betrug brachte sie über ihr eigensüchtiges Herz, um David und das Mädchen nebeneinander nicht zu stören; und dann hoffte sie auch wohl, daß auf diese Weise einmal ein paar Worte für ihre eigenen Ohren abfielen, denn sie brannte darauf, zu wissen, wie weit die beiden miteinander waren.

Von dieser inneren Hoffnung abgesehen, mußte man doch sagen, daß es nach außen hin bergab mit der Mutter ging. Sie selber jammerte oft, daß es besser wäre, zu sterben, als anderen Menschen zur Last zu sein. Trotzdem hatte sie eine gewaltige Angst vor der Welt da hinter dem Grab, und hätte gern noch, um leichter hinüberzugelangen, alle Sünden ihres Lebens gutgemacht.

So ließ sie sich eines Abends von Jasper und nicht von David den im Mauerloch versteckten Talerack bringen — sie hatte nicht nur die mitgebrachten Groschen zusammengehalten, was ja an und für sich keine schlechte Eigenschaft ist, sondern noch manchen Groschen von den laufenden auf die Seite zu schaffen gewußt. Stundenlang hörte man sie mit den Geldstücken klappern und murmeln; am anderen Tag rief sie jedes Kind einzeln zu sich herein. Der ungeliebte Sohn kriegte den größeren Haufen; aber David ließ kein Wort laut werden, in der ganz natürlichen Meinung, daß er selber das meiste bekam. Er hatte wohl manches Mal der Mutter ins Gesicht geschimpft, daß sie ein Geizhals sei; aber daß sie soviel unter ihrer harten Hand verschlossen hielt, das hatte er doch nicht gedacht, und nun, am Ende ihres Lebens, dankte er's ihr kaum, sondern war, seine Freude abgerechnet, eher beleidigt davon.

Am Pfingstsonntag war sie noch mit dem Kartoffelhäuser durch den Garten geschlichen und hatte hier einen stolzen Heinrich und da eine Queckenwurzel weggehakt. Zur Zeit, wo die Puffbohnen Schoten ansehten unter ihren schwarzen Blüten, konnte die alte Frau ihre große dürre Gestalt kaum mehr tragen und kam nun höchstens noch einmal auf den Stein neben der Haustür hinaus. Eines Nachmittags fand Luise sie bewußtlos im Stuhl, einen großen, ausgestopften Kerl auf dem Schoß, den sie eben als Vogel-scheuche für den Herzkirschenbaum zurechtgeschnitten hatte. Die Form ihres Gesichtes war ganz verändert, und die hundert Falten, die wie Sonnenstrahlen, doch ohne Würdigkeit, von ihren Augenwinkeln strahlten, waren kaum noch zu sehen. Das Mädchen brachte die schwere Frau mit Mühe ins Bett. Noch am selben Abend starb sie und hätte einen friedlichen Tod gehabt, wenn ihr nicht doch

im letzten Augenblick die Talergeschichte böse ans Herz gegriffen hätte. Nun hatte sie beiden Söhnen gegenüber ein schlechtes Gefühl und mußte schwer beladen den Weg in die Ewigkeit antreten.

Trotzdem die Mutter für niemand mehr besonders was bedeutet hatte, war doch eine ernste und vermaißte Luft im Haus. Aber viel schlimmer ward es, als am Begräbnis-Luise's Vater kam und sagte, seine Tochter sähe schlecht aus — das wäre nichts als Einbildung von ihr, daß sie ohne viel Arbeit nicht leben wollte. Wie gut konnte sie's zu Hause haben — den ganzen Tag auf dem Sofa sitzen und den Leuten auf der Straße zusehen. Außerdem paßte es sich auf die Dauer nicht für ein junges Mädchen, so mütterleerenallein mit zwei Männern unter einem Dach zu sein. Denn dieser David, nun, er wollte ja nichts gegen seine eigene Verwandtschaft sagen. Aber ein

Woche später war er schon in Mürholm, und nach ein paar Tagen zum zweitenmal, und dann schon wieder am nächsten Tag.

Luise nahm ihn nicht besonders warm auf, aber sie freute sich doch, dies und das aus der Wirtschaft zu hören, in die sie eingewachsen war mit all ihrer Arbeit. Sie ließ David ganz gern da in der Stube sitzen, und es tat ihr sogar ein wenig leid, wenn er ging.

„Eine Frau, wie Dich, die könnten wir wohl brauchen!“ sagte er einmal, und er tat es ganz bescheiden ohne das Aufprohen, das er sich ganz abgewöhnt hatte, wenn er mit Luise zusammen war.

„Ja, wenn ich da so hindenk, kommt es mir bald selber so vor!“ sagte Luise veronnen.

Da wäre ja denn die Sache einfach genug, meinte David vorsichtig weiter.

„Einfach wohl,“ sagte Luise. „Und Du weißt ja auch, daß ich gar nicht daran denke, in Dich verliebt zu sein.“

David wußte wohl, daß man am weitesten kommt, wenn man sich's nicht merken läßt, daß man einen Bock geschossen hat.

„Das ist denn ja für den Anfang auch nicht weiter nötig,“ sagte er le. „Wenn wir beiden erst mal verheiratet sind, wollen wir uns schon zusammenbeßen. Das ist besser als alle Lieberei vorher!“ Luise lachte ein wenig. „Hans Luast Du!“ sagte sie dann und drohte ihm nach ihrer Art, selbst im Spaß noch immer ernst, mit einem Kopfschütteln. David holte seinen

Taschentaler heraus und legte den Bleistift an.

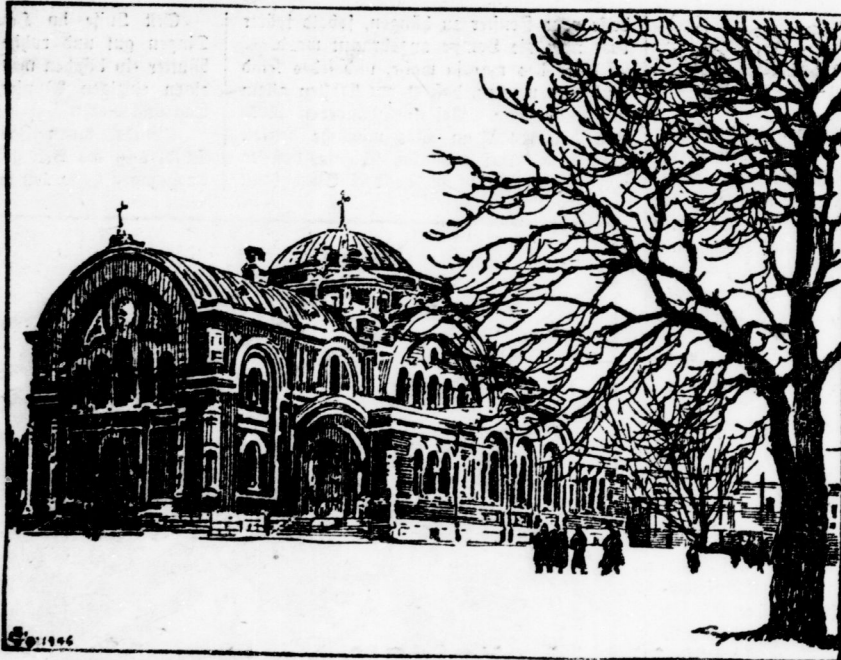
„Da ist lo'n schöner leerer Sonntag!“ sagte er. „Ende Juli, nach der Heuernte.“

„Laß sehen!“ sagte sie. „Nein, das ist mir zu früh! Um Michaelis vielleicht. Wir müssen das alles in Ruhe überlegen.“

David wußte nicht, ob sie im Ernst sprach oder was sonst los war. Er dachte, es wäre wohl das Beste sie in den Arm zu nehmen und gehörig abzuküssen, aber irgendwas war an ihr, das machte das unmöglich.

So blieb für heut die vom Jaun gebrochene Werbung unentschieden, wenigstens begriff David in Wahrheit nicht, woran er war. Aber es war doch etwas wunderlich Entschlossenes um Luise herum gewesen, und als er das nächste Mal auf dem jungen wehlichen Düstertuchs angeritten kam, da wurde die Sache in aller Ordnung und Besinnlichkeit abgemacht. Das Mädchen ließ es sich gefallen, daß er sie küßte und rief dann ihren Vater herbei und erzählte ihm, daß sie mit David verprochen sei.

„Denk nicht, daß ich die Zeit mit Ludwig vergessen hätte!“ sagte sie später, als David das Haus verlassen hatte. „Aber



Aus der Stadt der Friedensverhandlungen: Die Kermwerkskirche in Brest-Litovsk.

Bengel wie ein Fausthandschuh, den man auf jede Hand ziehen kann.

Jasper saß in seinem schwarzen Beerdigungsrock auf dem Stuhl, von dem so lange das gelbe Gesicht der Mutter hergebroht hatte, und er hörte alles, Wort für Wort, was Vater und Tochter miteinander besprachen. Er hatte seine schweren und widersprechenden Gedanken; da war so leicht kein Mannsbild gut genug für sie, am allerleichten sein Bruder David. Und darum sagte er auch, als Luise sich mit einem ganz verlorenen Bild zu ihm fand: „Es kann wohl sein, daß Dein Vater recht hat!“

„Reinst Du?“ fragte Luise, und ihre Augen trafen noch einmal mit diesem wunderlichen Suchen in sein Herz. Als niemand da war der dem rollenden Rad in die Speichen fiel, legte Luise ihre Kleider in den gewölbten Holzkoffer. Gegen Abend begleitete sie ihren Vater nach Mürholm; sicher war es nichts als Zufall, daß sie David die Hand hinhielt beim Abschied und für Jasper nur eine kleine Bewegung mit ihrem lieben Kopf hatte.

David hielt es nicht lange aus. Eine

grad darum wird es mir nicht schwer. Und sie können mich wirklich so gut brauchen auf Ruhetog. Du, Vater, kommst viel eher allein durch! Daß ich sonstwohin geh, hättest Du ja doch nicht erlaubt.

Der Vater war durchaus nicht zufrieden — was er gesagt hatte: ein Kerl wie ein Fausthandschuh! David aber kam guter Dinge voll daheim angeritten. Und er klopfte im Haus und sagte, Jasper solle nur die lange Pfeife aus Reggeweihen nehmen, die dem Vater gehört hatte, und die noch immer unberührt über dem Lehnstuhl in der Stube hing. Und David sagte das nicht, weil er selber nichts anderes als Zigarren in den Mund nahm, sondern weil es ihm wirklich nicht darauf ankam, zu sorgen, daß der Bruder auch mal eine Freude habe, da ihm selber noch dieses letzte geglückt war.

Jasper nahm die Pfeife, eigentlich nur so aus Staunen, denn eine Freude war für ihn wahrlich nicht dabei, daß David sich seiner erinnerte — jetzt, wo im Haus alles leer und gestorben war.

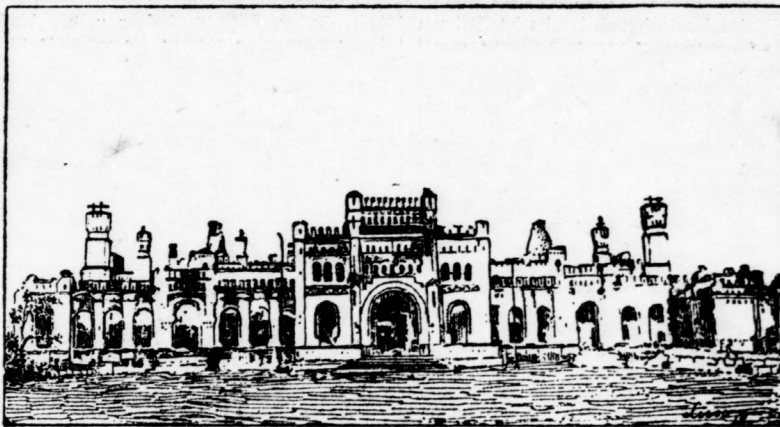
Mit jedem Tag fühlte er, daß er nicht mehr wie sonst hierher gehörte. Jemand rief, jemand zog ihn weg — etwas schälte sich ab, und der blanke Kern, der blieb, sehnte sich, anderswo seftzuwachsen.

Es war der reine Zufall, daß er einmal beim Brotesfen im Moor in das Einwickelpapier guckte und las, daß zum Herbst eine von den Halbhusenstellen in Beveroe pachtfrei ward. Die ganze Nacht über lag er wach, und am Morgen war sein Entschluß gefaßt. Worauf kam es denn jetzt noch an, warum sollte er warten? Der kleine Saal mit Talern lag ja da, wieviel drin war, wußte er kaum vielleicht würde es grad so hinclangen. Denn ehe das eine nicht klar war, konnte an das andere nicht gedacht werden. Es hatte ja alles hoffnungslos ausgesehen, ein Allerweltsterk wie David war natürlich von Natur aus besser dran, aber man durfte sagen, Luise hatte ihm das niemals soweit gezeigt daß der sich groß was in den Kopf setzen konnte.

Also an diesem Sonntagmorgen im August stand Jasper da und wußte: wenn es je sein sollte mußte es heute sein. Er hätte sich zwar gern mit jemand besprochen, denn nun merkte er, daß er kaum jemals mit den Dingen der Welt zu tun gehabt. Auch fiel es ihm ein, daß er vielleicht doch die Sache umkehren und vor allem andern zuerst zu Luise gehen konnte. Aber es mußte doch etwas auf seiner Hand liegen, wenn er vor ihr stand, und dazu würde die Halbhusenstelle am besten taugen. Im Grunde war die Sache ja nicht weiter schlimm: da ist ein Graben — Anlauf, Sprung und hinüber. Es gibt natürlich Pferde, die niemals springen lernen, aber mehr noch solche, die vor einem Wasserloch scheuen, weil sie sich nicht zutrauen, darüber wegzusehen.

Jasper sagte Sven und dem Lukenmädchen nicht mehr, als nottat — er hätte was vor und würde zu Mittag wieder da sein. Dann zog er in seinem Sonntagszeug die grünen kühlen Wege entlang, während von den verstreuten Eichen der Frühnebel niederhauerte.

Noch war ihm die Gegend bekannt; eine Schlinge legte sich bei jedem Schritt um seinen Fuß, so daß es wehtat, bevor sie zerriß. Allmählich aber wurde es besser damit, bis Jasper schließlich ganz frei hinschreiten konnte, irgendeinem kleinen hellen Punkt entgegen. Er konnte nicht erkennen,



Der Bahnhof in Brest-Litovsk.

was es eigentlich war, und er trieb ein richtiges Spiel damit, da das Helle jedesmal in Luifens Augen hineintrug, sobald er meinte, er hätte es in der Hand.

Aber als er dann vor der Einfahrt zum Schloßhof stand, erschrak er und zog seine Uhr und meinte, er könne unmöglich schon den ganzen Weg hinter sich haben.

Doch nun half es nichts: er war da und mußte zum Baron hinauf, der die Pacht ausgeschrieben und zu vergeben hatte.

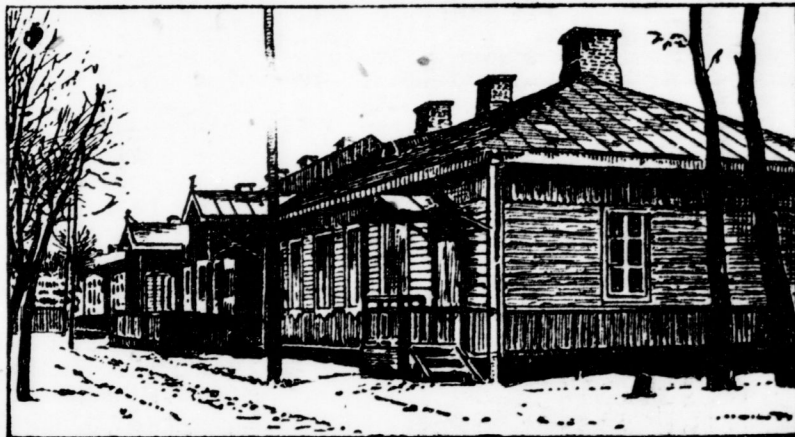
Der Baron saß in einer großen Stube, wo alles, sogar die Wände, von dunklem Holz war. Und er guckte sich den fremden Bauern lange an, fragte ein bißchen hin und her und meinte dann, da würde wohl nichts im Wege sein. Denn es läge ihm daran, einen treuen und tüchtigen Mann auf sein Land zu bekommen, und vor allen anderen Bewerbern sollte er die Vorhand behalten.

(Fort. folgt.)

Winterfeldzug gegen Obstbaumschädlinge.

Nacht und tagh. gleich Befenreisern, starren die Bäume gen Himmel. Alles Insektenleben ist erloschen. Die vorher in so unerwünscht großer Zahl uns die Ernte strittig machten, haben in allen möglichen Schlupfwinkeln an Stamm und Ast, an Wand und Spalier ihre Winterwohnung bezogen. Jetzt ist für den Gartenfreund die Zeit gekommen, sich für den Schaden zu rächen, den ihm das Jahr über diese Schädlinge zugefügt haben, und den Vernichtungskrieg gegen sie zu eröffnen. Die wenigste Arbeit machen uns die gefräßigen Raupen des Goldfahlers, deren lustige Winterwohnungen an den

Zweigspitzen, die „großen Raupennester“, schon von weitem auffallen. Die vertrockneten Blattbüchel, die außerdem hier und da in den Zweigen zu sehen sind, sind die „kleinen Raupennester“ mit den Raupen des nicht minder schädlichen Baumweßlings. Beide Arten von Raupennestern werden mit der Raupenschere abgetrennt, gesammelt und verbrannt. Mit einiger Übung erkennt man auch unschwer die perschnurartigen Eierlinge des Ringelspinners an den einjährigen Ästen von Zwerg- und Spalierbäumen; man kann sie mit einem Tuchlappen oder alten Handschuh zerdrücken, oder man schneidet die Ringe mitsamt den sie tragenden kleinen Zweigen ab und verbrennt sie. Leichtler gestaltet sich die Vernichtung der braunen, wie ein Stück Feuerschwamm aussehenden Eierschwämme des Schwammspinners, die an der Unterseite von Ästen und in Rindenritzen angeheftet sind. Man stößt sie mit einem Meißel ab und wirft sie in Petroleum, oder man durchtränkt und tötet sie mit Petroleum (das jetzt freilich schwer zu haben ist). Die ergiebigste Räuberherberge bilden abstehende Borkenstücke, Rindenritzen, Moose und Flechten an den Stämmen, unter denen stets eine wahre Musterkarte von allerlei Schädlingen anzutreffen ist. Zu ihrer Vernichtung werden Ende November, im Dezember oder auch später an frostfreien Tagen Stämme und Äste gründlich von aller alten Bedeckung mit einer guten Baumschorre gesäubert, aber auch die Baumpfähle, Baumstützen und Spaliergerüste peinlich abgesehen. Freilich ist immer Hauptbedingung, daß nichts auf dem Boden liegen bleibt, sondern alles gesammelt und verbrannt wird. Dabei ist den weißen Gespinnken in den Rindenritzen besondere Aufmerksamkeit zu schenken, denn sie beherbergen die gefräßigen „Obstmaden“ des Apfelwicklers. Die Obstmadenfallen, die der



Das Verhandlungsgebäude in Brest-Litovsk.

vorsichtige Gartenfreund bereits im Juli um die Stämme, Altgabeln und Pfähle gelegt hatte, werden, wenn es nicht schon im Oktober gefeiert ist, jetzt abgenommen und gründlich ausgelesen, da neben den vielen Schädlingen, die sich hier angesammelt haben, auch manch nützliches Tierchen, wie die Baumspinne Unterschlupf gesucht hat. Dann legt man die Falle wieder um den Baum und gibt ihr außen noch einen starken Raupenkleimanstrich. Man erspart sich damit den Veimring gegen den gefährlichen Frostspanner, dessen flügellose Weibchen von Ende Oktober bis Mitte Januar an den Bäumen



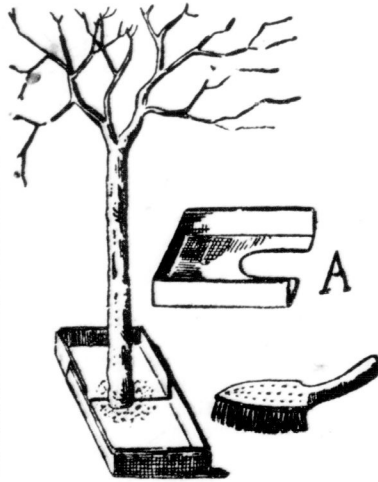
Eierhäuschen des Schwammspinners.



Eierring des Ringelspinners.

hochzuklettern suchen, um in den Kronen ihre Eier abzulegen. In den Klobgürteln, die 4 Monate lang klebrig bleiben und öfters nachgesehen werden müssen, fangen sich außerdem noch manche Schädlinge, besonders verschiedene Rüsselkäfer, wie Apfel-

blütenstecher, Pflaumenbohrer u. a. Nach dieser Reinigung werden die Stämme und stärksten Äste mit Kalkmilch angestrichen, weil dann Insekten nicht so leicht ihren Aufenthalt in den Rindenspalten nehmen können. Nun lehen wir an den Apfelbäumen nach der gefährlichen Blutlaus, die sich im Winter in die Nähe des Wurzel-



Sammellasten für Baumungeziefer.

hales zurückzieht. Die Erde unten am Baume wird entfernt, Kalkmilch in die Blutlausherde gegossen, und dann die Erde wieder angefüllt, der man zweckmäßig etwas Kalkstaub beimischt. Damit sind wir auf unserem Kriegspfad bei der Baumscheibe an-

gelangt, in der gar viele Schädlinge überwintern, so besonders die verschiedensten Blattwespenarten. Die Baumscheibe ist deshalb (möglichst schon Ende November) recht tief (mindestens 30 Zentimeter) umzugraben und dann die Erde wieder festzutampfen, damit die Schädlinge nicht mehr an das Tageslicht gelangen können. Auf unserer Streife durch den Obstgarten, die bei klaren Wintertagen mehrmals vorgenommen werden soll, ist auch die Einfriedigung nicht zu übersehen, besonders wenn sie aus Weißdornhecken besteht, in denen gar mancher Schädling aufgebübert und ausgehoben werden kann. Eine wahre Schädlingsherberge ist schließlich mehr oder weniger jede Gartenhütte. Geht man



Raupengepinst des Goldafters.

in dieser Weise dem Ungeziefer selbste, so versäume man auch nicht, die Gartenbögel als unsere wichtigsten Mitarbeiter durch Anlegen von Nisthöhlen und geschützten Futterplätzen besonders zu hegen und reichlich zu pflegen. G. St.

Aus allen Ecken

Sammellasten für Baumungeziefer. Obstbäume werden, ehe sie mit Kalkmilch bestrichen werden, einer eingehenden Säuberung unterzogen. Bei jüngeren Bäumen, die eine glatte Rinde haben, ist eine solche Reinigung nicht erforderlich. Ältere Stämme aber, die fast immer mit Flechten und Moosen reichlich besetzt sind, müssen vor dem Kalten mittels einer scharfen Drahtbürste gefäubert werden. Der Sammellast (A) besteht aus zwei Teilen, die sich nach der Stammstärke der vorhandenen Obstbäume richten. Jeder Kastenteil ist von drei Seiten von einer 10 Zentimeter hohen Leiste umgeben, die vierre offene Seite weist in der Mitte einen halbkreisförmigen Ausschnitt mit einem Radius von etwa 15 Zentimeter auf. Der eine Teil muß etwa ein Zentimeter schmaler sein als der zweite, so daß ersterer sich in letzteren hineinschieben läßt. o. g.

Die Affen Zentralafrikas sind ein arges Diebesgesindel, das der bodenbebauende Neger nur mit allzu großem Recht fürchtet. In Feldern und Farmen gelten sie als eine wahre Landplage. Laufend, springend, kletternd und schwimmend gehen sie in ganzen Rudeln auf Raubzüge aus. Säge von 7 Metern Sprungweite sind ihnen eine Kleinigkeit. Eine Liane ist eine höchst bequeme Treppe für den Affen, ein Baumstamm geradezu ein Promenadenweg. Sie klettern vor- und rückwärts; Kopf oben, Kopf unten; oben auf dem Ast, unten an ihm. Bricht er, so lassen sie im Fallen einen zweiten; greift die Hand fehl, muß der Schwanz einspringen, und an ihm pendelt dann der Klom so unbefangen, als ob er gerade so und nicht anders seinen Salto habe machen wollen" (F. Sutter). Bei allen

Sprüngen ist der Schwanz gewissermaßen das Steuer und die fünfte Hand. Diese Kletterkünste werden solo, aber auch mit der ganzen, noch nicht herangewachsenen Familie am Leibe, ausgeführt. Ein Leitaffe besorgt den Sicherheitsdienst. Dieser Führer übt in jeder Weise ein strenges Herrenrecht und ein unbarmherziges Regiment aus. Unter dem Raufen der Zweige und dem Brechen der Äste bewegt sich ein raubendes Affenrudel vorwärts. Wo es Einkehr hält, graßt es alles Genießbare bis auf das letzte Hälmchen und auf die feinste Knospenfaser ab. Dem Menschen weicht der Affenhaufe nicht; wo er es kann, greift er zur Gegenwehr und zur Gewalt; nicht nur mit Burfaeschosfen kämpft er, sondern auch mit starken Aststäben, die er als Hiebwerkzeuge gebraucht. Seine gewandte, zähe, lauwernde und heimtückische Art läßt ihn nicht selten als Sieger im Kampf gegen schlechtbewaffnete Neger hervorgehen.

Frühlingslehnucht.

Schaden bringt, Winter, du uns überall: Felder und Wälder sind beide nun kahl. Früher war dorten manch lieblicher Fall. Sah ich die Mägdlein am Weg doch den Ball Werfen, so kam uns der Vögelein Schall.

Möchte verchlafen im Winter die Zeit! Wach ich so lange, so schafft es mir Leid, Daß keine Macht ist so weit und so breit; Wahrlich! Er weicht noch dem Maien im Streit: Blumen dann pflück ich, wo's früher geichneit!

Walter von der Vogelweide.

Rätsel-Aufgaben.

Diagonalarätsel.

Die Buchstaben a a a a a a b c c c c c b b b d e e e e e e e e e f f a g b h i j k l l m n n n n n n o o o r r r r r r r r t t u u u sind derart auf die einzelnen Punkte zu verteilen, daß die vierre rechten Seiten des kleinsten Quadrats links oben nennen: biblischen Namen, Märchengestalt, Vogel; des kleinen Quadrats rechts oben: Lebensstuf, Fluß, Gesslich; des kleinen Quadrats links unten: Tier, Wurfwaffe, Bauwerk; des kleinen Quadrats rechts unten: Baumteil, Bindewort, Baugewandteil; des mittleren Quadrats: Bergland, Baum, weiblicher Vornome, Verbrennungsprodukt, Schreibmaterial. Sind die Worte richtig gefunden, dann nennen die auf den Diagonalen liegenden Buchstaben jedesmal das gleiche Land.

Rästelrätsel.

Jede Zahlenreihe nennt ein gegenwärtig kriegsführendes Land. Die Anfangsbuchstaben ergeben einen Monatsnamen.

1 2 3 4 5 6 7 8 9
 6 4 10 11 3 4 12
 13 6 11 10 7 6 4
 2 15 16 3 6 4 7 6 4
 15 4 10 3 2 4
 3 16 6 2 7 17 3
 2 15 18 18 11 3 4 12

Auflösung des Problems „Kreuz“:
 1-2 Rib, 2-3 Dan, 3-4 Rot, 4-5 Tee, 5-6 Eis, 6-7 See, 7-8 Emu, 8-9 Ubr, 9-10 Rom, 10-11 Rat, 11-12 Jaa, 12-1 Auf.

Auflösung des Wandraßels:



(Namen der Rästler werden nicht veröffentlicht.)

Nachdruck des Inhalts verboten! Verantwortl. Redakteur E. Salomon-Beijen, Berlin. Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten nach: Berlin, Lindenstr. 5) Verlag Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kaer & Co., Hamburg. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68.